



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Briefe aus London.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Briefe aus London.

November.

Die öffentlichen Belustigungen sind immer der Ausdruck des Zeitgeistes und der bestimmten Bildungsstufe eines Volkes gewesen. Die Olympischen Spiele der Griechen, die Gladiatoren-Kämpfe der Römer, die Turniere des Mittelalters deuten auf kriegerische Völker, die im Rausche der Eroberung befangen waren. Die fröhlichen Spiele, die Tänze und Feste Italiens und Frankreichs sind bezeichnend für den leichtfertigen Charakter dieser Länder, für die Eleganz ihrer Sitten und für ihre Liebe zu den Künsten. Die Volksbelustigungen sind roh oder harmlos, einfach oder übermäßig verfeinert, je nachdem die Völker einen höheren oder geringeren Grad der Bildung erlangt haben. Wer würde den John Bull, der vor zwanzig Jahren auf seine Derbheit, seine Stiefeletten, seine kurzen Beinkleider und seinen Ueberrock mit langen Schößen noch so stolz war, jetzt in einem modernen Anzuge und mit seinem feinen Benehmen wiedererkennen? Von diesem Einflusse, der eine so außerordentliche Umwandlung zu Stande gebracht hat, haben sich auch die öffentlichen Belustigungen nicht frei erhalten können.

Chemals bildeten gemeine Ausschweifungen den Schluß jeder Gesellschaft, jedes Gastmahls, jedes Balles. Wie anders ist das jetzt? Wer kennt nicht Almack? Dort herrscht ein weibliches Conseil als unumschränkter Herrscher, vor dem sich Alles beugt und dessen Aussprüche sich Jeder unterwirft; gegen seine Beschlüsse findet keine Appellation statt. Er wägt in seiner Waage die Stammbäume derjenigen, welche sich zu seinen glänzenden Versammlungen drängen; er entscheidet, ob sich die Thüren des Heiligthums den Bewerbern eröffnen sollen, und mögen diese Entscheidungen auch noch so willkür-

lich und ungerecht sein, so haben sie doch schon aus manchem Auge bittere Thränen hervorgeleckt. In diesen Gesellschaften ist aber auch die Pracht mit dem guten Geschmack, die Anmuth mit der Würde, das Vergnügen mit der Eleganz verschwistert; sie sind der Sammelplatz, auf welchem sich die Repräsentanten aller Völker und die liebenswürdigsten Frauen zusammenfinden.

In den bürgerlichen Gesellschaften erscheinen das Roast-Beef und der Pudding, diese beiden volkstümlichen und classischen Gerichte der Engländer, nur noch im Gefolge von Erzeugnissen der fremdländischen Gastronomie. Die Schildkröten-Suppe genießen nicht mehr ausschließlich die Aldermen; man kann dies unschuldige Thier jetzt bei allen Eswaaren-Bekäufern mit der feierlichen Inschrift: Tomorrow-Suppe, ausgestellt sehen. Die Zahl der berühmten Borer ist nur noch sehr klein, wenn auch das Boren noch nicht ganz außer Gebrauch gekommen ist und dasselbe unter den Classen, bei denen sich der Einfluß der Bildung weniger geltend gemacht hat, noch in vollem Ansehen steht. Aber wie groß ist in dieser Beziehung der Unterschied zwischen jetzt und vor zwanzig Jahren? Damals blühte John Broughton, welcher der Vater des Englischen Borens benannt wurde, und so viele andere edle Faustkämpfhelden, von denen wir nur den wegen seiner Häßlichkeit und seines Liebesglücks berühmten Buihorre und Gribb, den Kämpen Englands, erwähnen wollen. Diesen hatte einst nach einer wilden Orgie der Schlag gerührt; als aber plötzlich das Zeichen zu den Kämpfen ertönte, aus denen er so oft als Sieger hervorgegangen war, kam er wieder zum Bewußtsein. Jetzt kommt das Boren immer mehr herab, oder es zieht in die Fremde; auch die sonst üblichen Regeln werden jetzt weniger streng beobachtet, und diese Kämpfe haben fast ihre ganze frühere Beliebtheit verloren, seitdem sie einen unedleren Charakter angenommen haben. Sollte man es glauben, daß bei einer solchen gymnastischen Uebung, die kürzlich in Manchester stattfand, die beiden Kämpfer Schuhe mit eisernen Spitzen trugen, und daß die Sohlen derselben mit Nägeln beschlagen waren? Nach einem Kampfe von achtundzwanzig Minuten wurde einer derselben sterbend weggetragen. Solche Verletzungen der Bore-Gesetze müssen diesen schon so vielfach angegriffenen Uebungen den letzten Stoß geben.

Der Unternehmungsgeist, die Speculationswuth sind in alle

Volksclassen gedrungen; man nimmt an Nichts Theil, wenn man nicht einen reellen Nutzen vor Augen hat. Alles ist jetzt Gegenstand der Berechnung geworden. Der sorglose und fröhliche Sinn ist verschwunden. Die steeple chase, das pigeon shooting, die Wettläufe, alle Arten des turfs, die Hahnenkämpfe u. s. w. sind nur erfunden worden, um der Leidenschaft des Spieles Nahrung zu geben. Man sucht keine Zerstreuungen mehr, sondern man will Geschäfte machen und Geld erwerben. Wie viele Mühe gibt man sich nicht, um des Sieges sicher zu sein? Der Jockey darf nur vier Fuß groß sein; nothwendige Bedingungen sind außerdem, daß er mager sei und daß er dünne und gebogene Schenkel habe; wenn er einige Pfund mehr wiegt, als das vorschriftsmäßige Gewicht beträgt, so wird er zurückgewiesen, oder er muß sich entschließen, zu fasten. Auf einen Hahn wettet Niemand, wenn seine Kopffedern nicht zerzaust sind, und wenn er den kleinsten weißen Fleck hat; den Kopf muß hoch getragen, der Kamm geschwollen sein und gerade aufsteigen; ferner fordert man noch von ihm kühnen Blick, stolzen Gang, tönende Stimme, gebogenen Schnabel, starke blutrothe Füße und stattliche Sporen, wenn er das geringste Vertrauen einflößen soll. Welches Vergnügen mag es wohl gewähren, zu sehen, wie die Hunde einen Dachs erwürgen oder Ratten ausweiden? Der Hauptreiz besteht auch hier nur in den Wetten, die dadurch veranlaßt werden. Das coursing wird, ungeachtet seiner Alterthümlichkeit, auch zu Wetten benutzt. Dasselbe stammt aus einer viel älteren Zeit, als die der Elisabeth; aber unter der Regierung dieser großen Königin wurden Gesetze erlassen, welche dasselbe bestimmten Regeln und Gebräuchen unterwarfen. Auf einen Hasen durften nur zwei Hunde losgelassen werden: derselbe mußte zweihundertundvierzig Yards voraus sein, ehe die Hunde losgelassen wurden, und nur derjenige Hund, der den Hasen unbeschädigt zurückbrachte, gewann seinem Herrn den Preis. Der letztere Gebrauch ist noch jetzt in Kraft.

Man muß sich wirklich wundern, wie sehr die Gewinnsucht und die Leidenschaft, zu wetten, bei den Kindern Alt-Englands um sich gegriffen haben. Wir können hier „Bell's Life in London“ reben lassen: „In dieser Woche“, heißt es, „wurden sehr schlechte Geschäfte in Tattersal gemacht. Es wurden mehrere Wetten ausgeschrieben; unter Anderem eine von 2000 Guineen auf Bambon, und diese wurde

auch angenommen. Grey-Monus und Saint-Join werden mit Bambon unter folgenden Bedingungen rennen: auf Bambon gegen Grey-Monus sind fünf Pfund gegen drei gewettet worden, und auf Bambon gegen Saint-Join sieben Pfund gegen eins. Phoenix hält sich gut; er wurde zu sieben gegen eins ausgebaut, und es wurden auf denselben 3000 Guineen gewettet. Nonplus wurde zu zwölf gegen eins ausgebaut, und dennoch war dieses Pferd nicht sehr gesucht. Cobham, d'Egville, Richard und Amata fanden nur wenige Liebhaber; der Cours derselben ist wie in der vorigen Woche geblieben. Ninny hat sich gehalten und wurde zu zehn gegen eins ausgebaut; es kam mit ihr eine Wette von 1000 Pfund zu Stande. Nach der Brune-Duchesse ist wenig Nachfrage; man bot sie zu fünf gegen eins aus, ohne Abnehmer zu finden." Wenn man statt Ninny, Brune-Duchesse u. s. w. Zucker, Kaffee, Indigo setzte, sollte man dann nicht glauben, den Preis-Courant eines Mäblers zu lesen? Uebrigens glaube man nur ja nicht, daß die kleinen Gaunereien, welche im Handel so häufig vorkommen, hier nicht stattfinden. Es ist jetzt erwiesen, daß unter zehn Wetten kaum bei zweien ehrlich und aufrichtig zu Werke gegangen wird, und was das Wunderbarste dabei ist, selbst vornehme Leute schämen sich dieser Betrügereien nicht. Bei den Pferderennen hat man nur den Gewinn im Auge; der Schnelligkeit opfert man die edelsten Eigenschaften eines Pferdes, und daher rührt auch der jetzige Verfall der Pferdezucht. Um die Spielwuth zu begünstigen, ist man auf die wunderlichsten Einfälle gekommen; der gewöhnliche Lauf auf einer Ebene genügt schon lange nicht mehr. Der Eine wettet nur auf Rennen im Trabe; ein Anderer zieht das dead head, das tollste Rennen, vor; ein Dritter will nur Wetten auf steeple-chase eingehen oder den Abhang eines Hügels hinunterjagen. Die meisten Freunde hat jetzt das Rennen nach einem Kirchthurm erworben. Was kommt aber dabei für das Pferd oder den Reiter heraus? Man jagt durch Ebenen und setzt über Gräben; man muß Hecken überspringen, steile Hügel erklimmen und im Galopp hinabjagen. Gewöhnlich laufen bei diesen gefährlichen Wettrennen Pferd und Reiter Gefahr, sich Hals und Beine zu brechen; aber gerade diese Gefahren und Hindernisse sind nur noch ein Stachel mehr für die Speculationswuth, und die Rennen nach dem Kirchthurm sind jetzt beliebter als je. Man glaube nur ja nicht, daß die

Spielwuth sich auf die Rennbahn beschränke, sondern sie erstreckt sich auf alles Mögliche, und sie läßt sich Nichts entgehen: da ein Gentleman nicht die Börse besucht, so läßt er sich einen kleinen artigen Tempel erbauen, in dem alle Hazardspiele betrieben werden können. Vergeblich hat die Presse und die öffentliche Meinung dieselben mit dem Schimpfnamen hell (Hölle) gebrandmarkt: ihre Anzahl und ihre Bedeutung wächst darum nicht minder. Alle Spielklubs gedeihen auf die auffallendste Weise. Vor einigen Jahren verkaufte Ephraim, der Vorsteher eines solchen Spielklubs, noch Schwämme und Bleistifte in New-Market; jezt ist er ein angesehener Mann und glänzt unter den ersten Tonangebern.

Bergnügungen, Spiele, Uebungen, Zerstreuungen aller Art, geben Gelegenheit zum Wetten; man veranstaltet Wettläufe und stiftet Schifffahrtsklubs, nicht etwa, um zur Ausbildung der Seeleute beizutragen, sondern um einen neuen Vorwand zum Spiele und zum Wetten zu erhalten; selbst die Jagd hat sich diesem verhängnißvollen Einflusse nicht entziehen können; man spielt und wettet, indem man jagt. Die jezigen Jäger sind wahre Stutzer; ihre Kleidung ist prächtig, ihre Pferde kosten ungeheure Summen; die Hundeställe gleichen Palästen, und die Zahl der Bereiter wird immer größer. Man findet nicht mehr die sonstige Treuherzigkeit und Gutherzigkeit; die Mode, eine große Menge ausgezeichneten Personen auf dem Lande zu versammeln, hat einen Anstrich von Brunksucht und Prahlerei, die man sonst bei den Jägern vergeblich gesucht haben würde. Vor zwanzig Jahren waren die Jäger alle nach einem Schlage, offen und bieder; sie jagten des Vergnügens wegen; an ihrer Tafel weilte die Fröhlichkeit, wenn auch die Weine nicht so ausge sucht waren.

Vielleicht würde es nicht uninteressant sein, die Schilderung eines Jägers von ehemals bei Lord Shaftesbury zu lesen; dieselbe würde wenigstens zu manchen Vergleichen Veranlassung geben. „Herr Hastings“, so lautet diese Schilderung, „war untersezt, aber gewandt und kräftig gebaut; sein Kopf war mit rothen Haaren bedekt, und seine ganze Garderobe war nicht mehr als fünf Pfund werth; übrigens war Grün seine Leibfarbe. Sein altmodisches Haus

war inmitten eines großen Parks gelegen, der mit Hirschen und Kaninchen bevölkert war und dessen Hauptzierde in hochwüchsigem Bäumen und fischreichen Seen bestand; indes befand sich auch ein großer Kafenplatz in demselben; neben dem Hause stand ein hoher Baum, dessen dichte Zweige eine Art Laube bildeten, in der die Gäste die frische Luft genossen. Die Meute des Herrn Hastings war offenbar die zahlreichste im ganzen Lande; jede Hundart war bei ihm vertreten, und man sah hier die schönsten Bull-Doggs, Dachshunde, Windspiele, Hühnerhunde und Pudeln. Die einen waren ausschließlich zur Hasenjagd, andere zur Kaninchenjagd und noch andere zur Wolfs-, Hirsch- oder Fuchsjagd bestimmt. Auch Sperber mit langen und kurzen Schnäbeln fand man bei ihm, und da er ein großer Freund des Fischfanges war, so besaß er auch Neze jeder Art. Der Ort, wo er wohnte, und die Beliebtheit, in der er bei den Bewohnern des Dorfes stand, erlaubten ihm, seinen Neigungen ohne den mindesten Zwang zu folgen. Er hatte das Vorrecht, auf allen Ländereien der Pächter zu jagen, und diese boten ihm Dammhirsche, Füchse, Flussfische und Meerfische im Ueberflusse dar. Hier auf beschränkten sich indes seine Vergnügungen nicht, denn er hatte auch für das schöne Geschlecht eine ganz besondere Vorliebe, und zwanzig Meilen in der Runde gab es keine Frau unter vierzig Jahren, die nicht in mehr oder weniger vertrautem Umgange mit ihm gestanden hätte. Diese Schwäche hatte seiner Beliebtheit keinen Abbruch gethan, oder vielmehr sie hatte diese nur noch vermehrt, denn er war gegen die Männer, Brüder und Väter sehr herablassend und nahm sie gastlich in seinem Hause auf, wo dieselben immer ein Stück Braten, Pudding und Dünnbier zu ihrer Verfügung fanden.

Seine Wohnung war wirklich ganz eigenthümlich eingerichtet. Auf dem Flure traf man eine große Anzahl Sperber, Hühnerhunde, Windspiele und Dachshunde; benagte Knochen bedeckten den Fußboden, die Decke war mit Fuchspelzen ausgeschlagen und an den Seitenmauern erblickte man Kafenfelle und Hundepeitschen. Das Sprachzimmer war ein großes Quadrat und ziemlich gut mit Meubeln versehen. Vor dem Kamine waren einige prächtige Dachshunde und Windspiele hingestreckt, und auf dem Lehnstuhle dehnten sich behaglich mehrere junge Kafen, die man nicht stören durfte. In dieser Beziehung verstand er keinen Spaß, und seine Vorliebe für die Kafen

war so groß, daß er immer drei oder vier derselben zu seiner Tafel zog; sie aßen oft aus demselben Teller mit ihm, und wenn sie sich ungebührlich aufführten, so schlug er sie mit einem Stocke, der neben seinem Teller lag, auf die Schnauze. In den hohen und breiten Fensterbrüstungen des Sprachzimmers wurden seine Pfeile, seine Bogen und sein Jagdzeug aufbewahrt. In den Ecken des Zimmers waren die Angelruthen und die Jagdflinten aufgestellt. Vor dem Kamine stand ein Tisch, auf welchem man immer Austern fand, denn Herr Hastings liebte dieselben außerordentlich; an einer anderen Stelle, dem Austertische gegenüber, befanden sich zwei kleine Tische und mehrere Pulte, die mit Gebetbüchern, Angelhaken und Glocken bedeckt waren; aus der Mitte derselben aber ragten zwei oder drei graue Hüte hervor, deren oberer Theil die Gestalt eines Vogelnestes hatte und die mit Fasaneneiern angefüllt waren. Am Ende des Sprachzimmers nahm man eine Kellerthür wahr; in dem Keller wurden Bier und Wein aufbewahrt; derselbe war wohlversehen, obgleich Herr Hastings für die damalige Zeit kein großer Trinker war. Eine andere Thür führte zu einer alten Kapelle, welche Herr Hastings in eine Speisekammer umgewandelt hatte. Längs der Seitenwände war hier das erlegte Wild, Schinken und kalte Fleischspeisen aufgeschichtet. Herr Hastings war einer der größten Gastronomen seiner Zeit; sein Tisch war immer wohl versehen, obgleich ihn derselbe sehr wenig kostete, denn alles Wild hatte er selbst erlegt. Eben so hatte er auch die Fische, welche er fast den Austern gleichstellte, alle selbst gefangen. Uebrigens war er ein guter Gesellschafter und Wirth und lud seine Nachbarn regelmäßig alle Mittwoche zu sich ein; dann überschritt er auch wohl etwas die Schranken seiner gewöhnlichen Mäßigkeit und versetzte sich gern in einen Zustand der Halbtrunkenheit. Zu seinen gewöhnlichen Mahlzeiten trank er nie mehr als zwei Gläser Wein und ein Maß Bier, das eine Pint faßte. Herr Hastings war großmüthig, gastfreundlich, leutselig; sein einziger Fehler war seine aufbrausende Gemüthsart und sein Zähorn; seine Bedienten hatten einen schlimmen Stand, und er schalt sie gewöhnlich Bastarde und Hahnreie, was er freilich am besten wissen mußte. So erreichte er ein Alter von hundert Jahren und blieb bis zu seinem achtzigsten Jahre ein rüstiger Waidmann."